

## Jugend im Nationalsozialismus

Vortrag von Joachim Hennig

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Menschen – Nachbarn – Schicksale. NS-Opfer im rechtsrheinischen Koblenz – verfemt, verfolgt, vergessen?“ zu Ihnen sprechen zu dürfen. Dieser Vortrag über „Jugend im Nationalsozialismus“ ist ja eine Begleitveranstaltung zu der Ausstellung hier im Jugendhaus Katharina von Bora. In deren Mittelpunkt stehen Kinder und Jugendliche, die in der NS-Zeit Verfolgung erlitten haben. Einen Eindruck von dieser verfolgten Jugend haben Sie sicherlich schon durch die Betrachtung der Ausstellung bekommen. Näher gebracht hat Ihnen das Thema und die Situation damals bestimmt auch das Zeitzeugengespräch mit Frau ..... Vorster und Herrn Karl Adolf Schneider. Wenn diese beiden Kinder von Pfarrer Paul Schneider vor allem über ihren Vater, den „Prediger von Buchenwald“ gesprochen haben, so gaben ihre Berichte doch einen gewissen Einblick in eine Familie mit sechs Kindern, deren Ehemann und Vater in scharfer Opposition zum damaligen Staat stand, ständig beobachtet, heftig drangsaliert, verhaftet, ausgewiesen, inhaftiert und schließlich in ein Konzentrationslager verschleppt und dort ermordet wurde. Was muss dieses Schicksal eines Widerständlers und Verfolgten für die zahlreichen Kinder bedeutet haben, die ihren Vater kaum oder gar nicht bewusst wahrgenommen hatten, aber immer deswegen angeschaut, beobachtet und bewertet wurden. „Das ist doch der Sohn bzw. die Tochter....“ Und das nicht nur in der NS-Zeit bis 1945, sondern auch danach, praktisch ein ganzes Leben lang.

Ehe ich auf die Verfolgung und auch den Widerstand gerade der Jugend im Nationalsozialismus näher eingehe, möchte ich mit Ihnen zum besseren und tieferen Verständnis einen Blick generell auf die Jugend im Nationalsozialismus werfen. Dieser Blick ist sehr facettenreich. Das Bild der Jugend jener Jahre setzte sich aus zahlreichen und widersprüchlichen Eindrücken und Gegebenheiten zusammen. Für die Nationalsozialisten hatte die Jugend einen ganz besonderen Stellenwert. Für sie fing bei den Nazis und im Nationalsozialismus alles so positiv und bedeutsam an. Die Nationalsozialisten verhöhnten bekanntermaßen die Weimarer Republik, die erste deutsche Demokratie, und ihre führenden Politiker – sie nannten sie die „Novemberverschwörer“ und auch die „Republik der Greise“. Die Weimarer Republik hätte – so die Nazis – der Jugend keinen Platz, geschweige denn eine Jugend zu bieten. Dagegen gebe es nur ein „Heilmittel“, den „jungen“ Nationalsozialismus. Bewusst präsentierten sich die Nazis als Lobby einer benachteiligten und „zu kurz gekommenen“ Jugend. „Macht Platz da, ihr Alten, eure Zeit ist abgelaufen!“ lautete 1927 die zündende Devise von Gregor Strasser, dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP. Die Nazis waren die Partei „der Jungen“. Fortan sollte Jugend von Jugend geführt werden. Die Bedeutung der jungen Generation wurde aufgewertet – durch Uniformen und Aufmärsche, spektakuläre Wettkämpfe und öffentliche Auszeichnungen.

Aber schon ideologisch wurde diese Jugend als Hitler-Jugend ausgenutzt – zunächst als Nachwuchsformation der NSDAP, als Partei-Jugend und dann später - nach dem Gesetz über die Hitler-Jugend von 1936 – als Staats-Jugend.

Die HJler sollten „Soldaten einer Idee“ sein. Man beraubte sie aller Freiräume und autonomen Gestaltungsmöglichkeiten. Zugleich setzte man sie im NS-Spitzel- und Überwachungssystem infam ein: Ältere, auch Eltern und Lehrer, liefen Gefahr, wegen regimekritischer Äußerungen von regimetreuen Jüngeren denunziert zu werden. Das Generationsverhältnis als Abhängigkeit und Kontrolle hatte sich umgekehrt. Hitler selbst hat es propagandistisch einmal so umschrieben:

Wir Alten sind verbraucht... Aber meine herrliche Jugend! Gibt es eine schönere auf der ganzen Welt? Sehen Sie sich diese jungen Männer und Knaben an! Welch Material. Daraus kann ich eine neue Welt formen. Meine Pädagogik ist hart. Das Schwache muss weggehämmert werden... Eine gewalttätige, herrische, unerschrockene, grausame Jugend will ich.

Entsprechend dem „Führergedanken“ war der Aufbau der HJ bis in die letzte Jungschar hinein aufs Genaueste reglementiert: Das „Deutsche Jungvolk“ (DJ) in der HJ war für die 10- bis 14-jährigen Jungen, deren Eintritt jahrgangsweise jeweils zum 20. April („Führers Geburtstag“) zu erfolgen hatte. Die eigentliche Hitler-Jugend erfasste die 14- bis 18-jährigen Jungen, die ab dem 18. Lebensjahr in die entsprechenden Gliederungen der Partei eintreten „durften“. Das Pendant zum „Jungvolk“ war für 10- bis 14-jährigen Mädchen der „Jungmädel“. Daran schloss sich für die 14- bis 18-jährigen Mädchen der „Bund deutscher Mädels“ (BDM) in der HJ an. Das angegliederte Werk „Glaube und Schönheit“ erfasste dann die 17- bis 21-jährigen Mädchen. Für die Jungen schloss sich an die HJ dann der ein halbes Jahr dauernde Reichsarbeitsdienst (RAD) an und daran dann der Wehrdienst an – der mit der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges durch Hitler dann unbegrenzt war.

Schon im Herbst 1933 hat dieses Prinzip der Führer der Deutschen Arbeitsfront (DAF) Robert Ley sehr treffend beschrieben:

Während der alte Staat ein Nachtwächterstaat war, ist unser Staat ein Erziehungsstaat, ein Pädagoge, ein väterlicher Freund. Er lässt Menschen nicht los von der Wiege bis zum Grabe.... Und so fangen wir schon beim Kinde von drei Jahren an; sobald es anfängt zu denken, bekommt es schon ein Fähnchen zu tragen. Alsdann folgt die Schule, die Hitler-Jugend, die SA, der Wehrdienst. Wir lassen den Menschen nicht los, und wenn das alles vorbei ist, kommt die Arbeitsfront und nimmt die Menschen immer wieder auf und lässt sie nicht mehr los bis zum Grabe, mögen sie sich auch dagegen wehren!

Diese totale Erfassung der Jugend war vor allem möglich, weil zuvor alle konkurrierenden Kräfte und Bünde der Jugendarbeit weitgehend ausgeschaltet worden waren.

Das galt zum einen für die Jugendorganisationen der linken Parteien, also des Kommunistischen Jugendverbandes – KJVD - und der Sozialistischen Arbeiter-Jugend (SAJ). Die kommunistische Jugend war wie die KPD unmittelbar nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933, den die Nazis den Kommunisten in die Schuhe schoben, Verfolgung ausgesetzt. In diese Verfolgung waren auch die jungen Kommunisten mit einbezogen. Eine kleine Biografie hierzu kann ich Ihnen leider nicht mitteilen, da es meines Wissens hier in Koblenz keinen solchen linken Jugendverband

gab, jedenfalls gab es meines Wissens keine jungen Leute, die wegen ihrer Mitgliedschaft oder solcher Aktivitäten Verfolgung erleiden mussten.

Die totale Erfassung der Jugend im Nationalsozialismus war zum anderen möglich durch die frühe und fast vollständige Ausschaltung und Gleichschaltung der herkömmlichen Jugendverbände. Diese hatten im öffentlichen Leben der Weimarer Republik eine erhebliche Rolle gespielt. Sie waren im Reichsausschuss deutscher Jugendverbände organisiert und hatten zum Zeitpunkt der Machtübernahme der Nazis insgesamt mehr als 5 Millionen Mitglieder. Anfang April 1933 landete der Reichsjugendführer der NSDAP Baldur von Schirach einen Coup. Schirach ließ die Geschäftsstelle des Reichsausschusses durch einen HJ-Trupp im Handstreich besetzen und sämtliche Akten beschlagnahmen. Den Vorsitzenden zwang er zum Rücktritt. Damit war der Generalangriff der HJ auf alle konkurrierenden Jugendverbände eröffnet. Fast alle von ihnen wurden aus- bzw. gleichgeschaltet.

Ein Beispiel, dazu noch ein auf den ersten Blick verwirrendes, ist das Schicksal des „Nerother Wandervogels“ und seines Führers Robert Oelbermann. Dieser Silvester 1919/20 auf dem Nerother Kopf bei Daun gegründete Bund fühlte sich 1933 durchaus als Teil der „nationalen Erhebung“. Man wollte aber eigenständig bleiben. Im Juni 1933 überfielen SA und HJ den Nerother Wandervogel, der inzwischen die Burg Waldeck im Hunsrück zu seinem Stammsitz gemacht hatte. Der Koblenzer NS-Regierungspräsident Harald Turner, dessen Sohn selbst „Nerother“ war, hielt die Hand über dem Wandervogel. Das half aber alles nichts. Der Nerother Wandervogel löste sich selbst auf, Anfang 1936 wurde er offiziell verboten. Eine Woche später wurde Robert Oelbermann unter dem Vorwurf, sich in zwei Fällen homosexuell betätigt zu haben, verhaftet und dann zu 21 Monaten Zuchthaus verurteilt. Für die Gestapo war Oelbermann ein „Mensch, der überhaupt nicht wieder in die Freiheit gehört“. In unmittelbarem Anschluss an seine Zuchthausstrafe wurde er deshalb ins Konzentrationslager verschleppt, erst nach Sachsenhausen, dann nach Dachau. Dort starb Robert Oelbermann Ende März 1941 völlig geschwächt und ohne ärztliche Hilfe, angeblich an einem „Versagen von Herz und Kreislauf bei Asthma und Ödemen“.

Einzig die katholische Jugendbewegung ließ sich nicht gleichschalten. Der energische Widerstand ihrer Führung und das spätere Reichskonkordat vom 20. Juli 1933 zwischen dem Deutschen Reich und dem Heiligen Stuhl verhinderten die Auflösung ihrer Organisation. Ihre Arbeit wurde dennoch durch vereinzelte, regionale Überfälle, durch Arbeitsbeschränkungen für ihre Mitglieder und die dauernde propagandistische „Bearbeitung“ stark behindert.

Ein Beispiel für die katholische Jugendbewegung war die Sturmschar, die im Jahr 1929 aus dem Katholischen Jungmännerverband (KJMV) hervorging. Dieser neue Jugendverband wuchs schnell. Im Jahr 1932 gab es das 1. Reichstreffen der Sturmschar. Es fand in Koblenz statt. Anfang 1933 hatte die Sturmschar über 23.000 Mitglieder. Sie nahmen zumeist Führungsaufgaben in den örtlichen katholischen Jungmänner-vereinen wahr.

Höhe- und Wendepunkt der Arbeit der Sturmschar war eine Rom-Wallfahrt mit Papst-Audienz an Ostern 1935. An ihr nahmen 60 Busse (vier aus der Diözese Trier) mit mehr als 1.500 Mitgliedern teil. Auf der Rückreise wurden alle Teilnehmer an der deutsch-

schweizerischen Grenze auf Anordnung der Gestapo festgehalten und durchsucht. Fahnen, Zelte und Kluftbestandteile wurden unter dem Vorwurf der „bündischen Umtriebe“ beschlagnahmt. Die Weiterreise wurde ihnen erst nach Protesten aus dem Ausland gestattet.

Diese Romfahrt hatte dann noch Folgen. Mitte Juli 1935 fertigte der Diözesanpräses Johannes Müller darüber einen Bericht und wurde deswegen von der Gestapo verhaftet. Der Sturmscharler Hans Renner, ein Koblenzer, der mittlerweile Diözesanwart in Trier war, machte dessen Verhaftung publik und wurde daraufhin selbst verhaftet. Erst Anfang Dezember 1935 kam Hans Renner frei. Seine Weiterarbeit war nur unter weiteren Schikanen und Behinderungen sowie wiederholten Hausdurchsuchungen und nach vorübergehenden Festnahmen und Verhören möglich. Am 10. November 1937 wurde der Jungmänner-verband der Diözese Trier und mit ihm die Sturmschar aufgelöst, eine weitere Tätigkeit verboten und das Vermögen beschlagnahmt. Hans Renner musste seine Tätigkeit als Diözesanwart beenden. Er wurde Buchhalter bei der Firma PLEWA in Speicher und blieb 40 Jahre lang in ihren Diensten. Bis ins hohe Alter war er sehr rüstig. Hans Renner starb im Jahr 2005 in Speicher.

Ein System wie der Nationalsozialismus musste – von seinem totalitären Anspruch her – alles das in den Worten Hitlers „weghämmern“, was nicht in dieses Leitbild des Nationalsozialismus passte. Damit gerieten die Kinder, Jugendlichen und Jugendführer in das Fadenkreuz der Nazis genauso wie die Erwachsenen. Die Nationalsozialisten machten da keinen Unterschied, gaben den Jüngeren keine Schonung wie wir sie – unter ganz anderen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen - unseren Kindern und Jugendlichen angedeihen lassen. Wie die Erwachsenen wurden auch sie wegen ihrer Herkunft, ihrer Religion, ihrer politischen Einstellung und ihres oppositionellen Verhaltens diskriminiert, ausgegrenzt, verfolgt und ermordet.

Das haben wir bei der Auftaktveranstaltung zu dieser Veranstaltungsreihe am 11. März 2019 in der Pfaffendorfer Kirche mit dem Vortrag über den Sinto-Jungen Daweli Reinhardt gesehen. Wie die Eltern Reinhardt wurden auch ihre Kinder erst ausgegrenzt, diskriminiert, verfolgt und dann in das „Zigeunerlager“ des Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau verschleppt.

Auch jüdische Kinder und Jugendliche wurden wie ihre Eltern und übrigen Angehörigen in die Verfolgung, Deportation und Ermordung einbezogen. In der Ausstellung wird die Biografie von Hannelore Hermann dargestellt.

Hannelore kam am 12. Juni 1928 in Koblenz zur Welt und wurde in eine ganz „normale“ Familie jener Zeit hineingeboren. Sie war das „Nesthäkchen“ der Familie. Ihre Eltern Leo und Johanna Hermann hatten schon zwei Söhne, den 1917 geborenen Hans und den 1918 geborenen Kurt. Zehn Jahre später kam Hannelore dazu. Die Eltern waren nicht reich, aber es ging ihnen – auch finanziell – ganz gut. Der Vater war Vertreter, die Mutter betrieb ein kleines Geschäft. Es ging ihnen so gut, dass sie eine junge Frau beschäftigen konnten, die liebevoll den Haushalt und auch Hannelore versorgte.

Kaum hatten Hitler und seine Nazis die Macht am 30. Januar 1933 übernommen, begann der „Harm“ für die Familie Hermann. Der Grund dafür war, dass sie den Nazis von ihrer Herkunft nicht passten. Sie waren nämlich Juden. Deshalb mussten sie viel

und immer mehr erleiden. Die beiden älteren Brüder von Hannelore erkannten früh, wie Menschen verachtend die Nazis waren und dass es immer schlimmer wurde und sie verließen rechtzeitig Deutschland. Sie flohen damals nach Israel – so wie heute Menschen aus Syrien und anderen Ländern fliehen und hier zu uns kommen und in Frieden leben wollen. Hannelores Eltern hatten nicht für möglich gehalten, was die Nazis ihnen und sehr, sehr vielen anderen Menschen sehr bald antun würden. Deshalb blieben sie in Deutschland und hofften, dass alles gut wird oder wenigstens nicht so schlimm.

Aber dann ist es anders gekommen. Es ist viel, viel schlimmer geworden, als sie für möglich gehalten haben. Alle drei, Hannelore, ihr Vater und ihre Mutter wurden mit der 1. Deportation von Koblenz aus am 22. März 1942 „nach dem Osten“ verschleppt und sehr wahrscheinlich im Vernichtungslager Sobibor mit Giftgas ermordet. Mehr möchte ich zu Hannelore Hermann hier nicht sagen. Mehr können Sie dann in der Ausstellung erfahren. Übrigens: Wenn Sie wieder einmal durch die Stadt gehen und am Krankenhaus Evangelisches Stift vorbeikommen, dann können Sie auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig, in der Johannes-Müller-Straße 6, Stolpersteine sehen. Sie sind dort für Hannelore Hermann und ihre Eltern verlegt. Sie erinnern an diese Familie und ihr Schicksal hier vor 70 – 80 Jahren.

In der Ausstellung werden auch die beiden Anführer einer sehr militanten Widerstandsgruppe porträtiert. Das waren Willi Lohner und Hans-Clemens Weiler. Das waren junge Schüler aus der Pellenz, aus der zwischen Andernach und Mayen gelegenen Osteifel. Sie nannten sich Michaeltruppe und waren eine Gruppe von widerständigen katholischen Jungen, die für ihr Alter und die hiesigen Verhältnisse ungewöhnlich militant waren.

Beide, Willi Lohner und Hans-Clemens Weiler, waren zunächst vom Nationalsozialismus ein bisschen – sagen wir – begeistert, brachte er doch Schwung, schmissige Musik und auch Aufbruchstimmung mit. Schon bald vollzog sich bei den beiden aber ein Bewusstseinswandel. Sie erschreckte der Kirchenkampf des NS-Regimes und sie erlebten, wie Priester wegen ihres Glaubens mundtot und auch ins KZ verschleppt wurden.

Da gründeten sie – gerade einmal 16 bzw. 15 Jahre alt - im November 1942 die Michaeltruppe – benannt nach dem Erzengel Michael, dem Schutzpatron der Deutschen. Beim Eintritt in die Truppe mussten die Mitglieder eine Erklärung unterschreiben, in der es hieß:

Ich gelobe bei Gott und meiner Ehre, dass ich hiermit in die Michaeltruppe eintrete und ein treues Mitglied bleiben will. Ich weiß, welche schweren Strafen bei Verrat auf mich fallen werden.

Ihr Erkennungszeichen war eine Plakette aus Metall, auf der der Heilige Michael abgebildet war. Das war nötig, weil die Gruppe so konspirativ arbeitete und mit 50 bis 60 jungen Leuten so groß war, dass man sich untereinander ausweisen musste. Zentrum des Widerstandes war Kruft, dort lebten die meisten Jugendlichen. Als Treffpunkt diente eine örtliche Kapelle.



Nachts verteilte die Gruppe die Hirtenbriefe des Münsteraner Bischofs Clemens August von Galen. Darin verurteilte der Bischof die Tötung sog. lebensunwerten Lebens. Auch sammelte die Gruppe Informationen über Konzentrationslager sowie über Repressalien gegen Kirche und Klerus.

Willi Lohner leitete die Gruppe als „Bezirkskommandant“, Hans-Clemens Weiler war sein Stellvertreter und „Kreiskommandant“. Die anderen Mitglieder nannten sich „Kämpfer“. Das klang nicht nur sehr militant, sondern war es auch unter den damaligen Bedingungen. Die Gruppe baute eine Art Spionagering auf. Man sammelte Informationen über militärische Anlagen (z. B. über den Flugplatz Niedermendig oder über Waffenlager). Willi Lohner besorgte Sprengstoff und Handfeuerwaffen und legte ein Waffenversteck an.

Ziel und Zweck der Gruppe beschrieb Hans-Clemens Weiler so:

In Deutschland besteht die Gefahr der Verfolgung der Katholiken. In erheblichem Maße werden Klöster beschlagnahmt und geschlossen. Zur Stabilisierung des katholischen Glaubens ist (die Michaeltruppe) gegründet worden. Es muss dafür gesorgt werden, dass der katholischen Kirche nach dem Kriege die beschlagnahmten Klöster zurückgegeben werden. Die Mitglieder sollen versuchen, in den Besitz von Waffen zu gelangen, denn nach dem Kriege müssen wir dafür sorgen, dass die der katholischen Kirche beschlagnahmten Güter zurückgegeben werden. Wenn es dann zum Kampf kommt, stehen die Vereinsmitglieder wenigstens nicht ohne Waffen da.

Die Michaeltruppe ging sehr vorsichtig vor, trotzdem entdeckte sie die Gestapo im August 1943. Willi Lohner, Hans-Clemens Weiler und vier weitere Mitglieder der Truppe wurden verhaftet und verhört. Danach brachte man die sechs Jungen in die Jugendarrestanstalt Neuwied. Am 7. September 1943 wurden Willi, Hans-Clemens und die vier weiteren Mitglieder der Michaeltruppe von der Koblenzer Gestapo auf die Burg Stahleck gebracht.

Später berichtete Hans-Clemens Weiler über seine Haft und die Willi Lohners auf der Burg Stahleck u.a. folgendes:

(Am 7. September) 1943 brachte uns ein Gestapobeamter zum Jugenddienstlager Stahleck. Es war ein verschärftes Wehrtüchtigungslager zum Zwecke der Erziehung von Jugendlichen, die sich irgendwelcher Vergehen, besonders Beleidigungen von NS-Führern, Versäumung des HJ-Dienstes usw. schuldig gemacht hatten. (Der Beamte) ordnete unsere „Aufbewahrung“ in Einzelzellen bei Arrestverpflegung an. Da aber nur zwei Arrestzellen vorhanden waren, wurden Lohner und ich in diese gesperrt. Die anderen vier Kameraden aber wurden bei den übrigen Lagerinsassen untergebracht. Am folgenden Morgen Verhör durch Lagerführer Struth. Nachdem er sich ein Bild gemacht hatte, sagte er (fast wörtlich): „Du weißt wohl, dass das Hochverrat ist. Du weißt auch wohl, dass so was den Kopf kostet. Euer Kopf sitzt locker. Wenn Euch noch etwas retten kann, dann ist das Eure Jugend. Ich will versuchen, was sich machen lässt, wenn Ihr natürlich Eure Gesinnung innerlich ändert. Hunger ist zwar der beste Lehrmeister, um gerade junge Menschen wie Euch die Flausen aus dem Kopf zu treiben. Die Gestapo hat mir aufgetragen, Euch bei Wasser und Brot zu halten, dort oben im Turm aber will ich

Euch herauslassen, Ihr sollt mit den anderen arbeiten. Nur abends kommt Ihr (in die Arrestzellen).

Anfang Oktober wurden vier Mitglieder der Michaeltruppe als „Mitläufer“ aus der Haft auf der Stahleck entlassen. Willi Lohner und Hans-Clemens Weiler blieben dort. Zwei Monate später brachte man sie mit einem Nachtschnellzug nach Göttingen und verschleppte sie in das „Jugendschuttlager Moringen“. Dort mussten sie in einem Salzbergwerk Munition herstellen. Hans-Clemens zog sich dabei eine Tuberkulose zu, von der er sich nie mehr richtig erholte. Er starb 1974.

Dem Anführer der Michaeltruppe Willi Lohner war ein anderes Schicksal beschieden. Er ließ sich durch all die Schikanen, Erniedrigungen, die schwere Arbeit nicht von seinem Lebensziel abbringen. Kaum war er befreit und kaum waren die Schulen nach dem Krieg wiedereröffnet, machte er da weiter, wo er wegen der Verfolgung der Nazis hatte aufhören müssen. Er setzte sich wieder auf die Schulbank und machte im Jahr 1946 am Gymnasium in Mayen sein Abitur nach. Im Anschluss daran studierte er Musik und Germanistik und wurde Schauspieler. Er zog nach Hamburg und gründete dort eine Familie. 1955 rief er ein eigenes Tournee-Theater in Leben, das „Ensemble Wilhelm Lohner“. Hier sehen Sie ein Szenenbild mit Willi Lohner aus dem Theaterstück „Gottes Utopia“ von Stefan Andres.

Im Jahr 2004/05 hatte ich persönlichen Kontakt zu Willi Lohner. Dadurch war es mir möglich, von ihm noch manche Informationen sowie auch das eine oder andere Foto zu erhalten. Im Jahr 2007 starb Willi Lohner in Hamburg – heute vor fast genau sieben Jahren, am 27. Januar, dem nationalen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus.

Nach diesen Lebensbildern, die Sie – wie auch weitere Porträts – in der Ausstellung sehen können, komme ich noch einmal auf die Jugend im Nationalsozialismus zurück und mit welchem Ziel die Nazis sie erziehen wollten.

Die Nationalsozialisten hatten zwei „Erziehungsziele“. Ein Ziel war die „Erziehung zur Härte“. Hitler hatte das schon in seinem Buch „Mein Kampf“ angekündigt:

Der Stärkere hat zu herrschen und sich nicht mit dem Schwächeren zu verschmelzen, um so die eigene Größe zu opfern. Nur der geborene Schwächling kann dies als grausam empfinden. (...) Wer leben will, der kämpfe also, und wer nicht streiten will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht.

Kurze Zeit später, im Jahr 1928, als er und seine Nazis noch längst nicht an der Macht waren, erklärte er:

Die Idee des Kampfes ist so alt wie das Leben selbst, denn das Leben wird nur dadurch erhalten, dass anderes Leben im Kampfe zugrunde geht (...) In diesem Kampf gewinnt der Stärkere, Fähigere, während der Unfähigere, der Schwache verliert. Der Kampf ist der Vater aller Dinge. (...) Nicht durch die Prinzipien der Humanität lebt der Mensch oder ist er fähig, sich neben der Tierwelt zu behaupten, sondern einzig und allein durch die Mittel brutalsten Kampfes.

Diese „Erziehung zur Härte“ war Teil der Vorbereitung auf den kommenden Krieg. Für Hitler war der Krieg Teil des unerbittlichen Daseinskampfes, den nur der bestehen kann, der „hart“ ist. Das war sein Credo von Anfang an. Später, im Jahr 1944, sagte er es ganz deutlich:

Der Krieg ist also das unabänderliche Gesetz des ganzen Lebens, die Voraussetzung für die natürliche Auslese des Stärkeren und zugleich der Vorgang der Beseitigung des Schwächeren. Das, was dem Menschen dabei als grausam erscheint, ist vom Standpunkt der Natur aus selbstverständlich weise. Ein Volk, das sich nicht zu behaupten vermag, muss gehen und ein anderes an seine Stelle treten.

Das zweite Erziehungsziel der Nationalsozialisten war die „Erziehung zum Tod“. Und das ergab sich aus dem ersten Erziehungsziel. Wer zur Härte und zum Krieg erzog, musste auch zum Tod erziehen. Denn Krieg ohne Tod – Heldentod – ist undenkbar. Schon in „Mein Kampf“ schrieb Hitler:

Dass aber diese Welt dereinst nach schwersten Kämpfen um das Dasein der Menschheit ausgesetzt sein wird, kann niemand bezweifeln. Am Ende siegt ewig nur die Sucht der Selbsterhaltung. Unter ihr schmilzt die sogenannte Humanität als Ausdruck einer Mischung von Dummheit, Feigheit und eingebildetem Besserwissen, wie Schnee in der Märzsonne. Im ewigen Kampfe ist die Menschheit groß geworden – im ewigen Frieden geht sie zugrunde. (...) In der Hingabe des eigenen Lebens für die Existenz der Gemeinschaft liegt die Krönung alles Opfersinns.

Wenig später und auch noch einige Jahre vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten sagte es Hitler ganz deutlich:

An sich hat die nationalsozialistische Bewegung das deutsche Volk dahin zu erziehen, dass es für die Gestaltung seines Lebens den Bluteinsatz nicht scheut.

Mit der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges durch den Überfall Hitlerdeutschlands auf Polen am 1. September 1939 – also vor fast 80 Jahren – wurde diese Erziehung zur Härte und zum Tod blutige Realität – für mehr als 55 Millionen Tote – und auch für die Jugend im Nationalsozialismus. Der Weltkrieg wirkte auf alle Bereiche des Lebens der Jugend ein und prägte ihre Erlebniswelt ausdrücklich. Am stärksten geschah dies im letzten Kriegsjahr 1944/45.

1944/45 waren über zwei Millionen junge Männer im Alter von 17 bis 25 Jahren im Militärdienst bei Wehrmacht und Waffen-SS. Sogar mehrere Hunderttausende Jungen des Jahrgangs 1928, als 16-Jährige, waren im Einsatz. Im März 1945 begann man gar mit der Einberufung des Jahrgang 1929, also der 15-Jährigen. Diese Jugendlichen sollten zur Auffüllung und Neuaufstellung militärischer Verbände eingesetzt werden. Dazu kam es aber in den letzten Kriegstagen nicht mehr. Dafür wurden in den letzten Wochen des Krieges im Volkssturm und in gesonderten HJ-Kampfeinheiten noch 14- bis 16-jährigen Jungen in den Kampf und in den Tod geschickt.

Selbst die Mädchen wurden für den Dienst in Wehrmacht und Waffen-SS herangezogen. Tausende der 17 bis 21 Jahre alten Mädchen wurden als Wehrmachts- und SS-



Helferinnen herangezogen und mussten Dienst bei den Scheinwerferbatterien der Flak leisten.

Durch den Zweiten Weltkrieg haben über 1 ½ Millionen Männer und Jungen der Jahrgänge 1920 bis 1929 ihr Leben verloren. Von den 15- bis 17-jährigen Jungen der Jahrgänge 1927 bis 1929 sind fast 60.000 zu Tode gekommen. Die Zahl der Verwundeten, Kriegsversehrten, Verkrüppelten war groß, ist aber nicht zu beziffern.

Das war das entsetzliche Ergebnis einer verführten Jugend, einer Jugend, die verführt wurde und sich hat verführen lassen. Keine 20 Jahre früher hatte alles so verführerisch angefangen. Die Parole lautete: „Macht Platz Ihr Alten, Eure Zeit ist abgelaufen!“ Und Hitler hätte geschwärmt: „Wir Alten sind verbraucht... Aber meine herrliche Jugend! Gibt es eine schönere auf der ganzen Welt? Sehen Sie sich diese jungen Männer und Knaben an! Welch Material. Daraus kann ich eine neue Welt formen.“

Schon im letzten Kriegsjahr, im Sommer 1944, hatte sich Hitler von dieser seiner Jugend und dem ganzen deutschen Volk distanziert und ihnen ggf. den Tod gewünscht und gesagt:

Sollte das deutsche Volk versagen, dann wird es untergehen. – Ja, dann soll es untergehen, dann soll es krepieren; denn die Besten des Volkes werden im Kampf gefallen sein, und der Rest soll den biologisch Stärkeren Platz machen. Versagt das deutsche Volk, dann wird das Ende für Deutschland grausam sein. Aber mehr hat es dann nicht verdient.

Das war das Ende der Jugend im Nationalsozialismus – heute vor 75 Jahren.

Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Aufmerksamkeit.

## **Gesetz über die Hitlerjugend**

vom 1. Dezember 1936

Von der Jugend hängt die Zukunft des deutschen Volkes ab. Die gesamte deutsche Jugend muss deshalb auf ihre künftigen Pflichten vorbereitet werden.

Die Reichsregierung hat daher das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

### **§ 1**

Die gesamte deutsche Jugend innerhalb des Reichsgebiets ist in der Hitlerjugend zusammengefasst.

## § 2

Die gesamte deutsche Jugend ist außer in Elternhaus und Schule in der Hitlerjugend körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen.

## § 3

Die Aufgabe der Erziehung der gesamten deutschen Jugend in der Hitlerjugend wird dem Reichsjugendführer der NSDAP übertragen. Er ist damit „Jugendführer des Deutschen Reiches“. Er hat die Stellung einer Obersten Reichsbehörde mit dem Sitz in Berlin und ist dem Führer und Reichskanzler unmittelbar unterstellt.

## § 4

Die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften erlässt der Führer und Reichskanzler.